



Axel Ranisch & Adam Benzwi

MOKKA-HITS UND MILCHBÄR-TRÄUME

INHALT

BESETZUNG	4
MUSIKNUMMERN	6
TEXTE	8
DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	10
STATIONEN	11
Historische Ereignisse, auf die die Revue Bezug nimmt	
»MAN MUSS SICH DIE BEGRIFFE ZURÜCKHOLEN«	14
Regisseur Axel Ranisch und Musikalischer Leiter Adam Benzwi über DDR-Unterhaltung, Friedenssehnsucht und die Revue als Form der Erinnerung	
GEPFLEGTE BEATMUSIK	24
Die DDR-Unterhaltungsmusik zwischen Freiheit und Lenkung von Wolfgang Behrens	
OUTTAKES	30
In a nutshell & Key moments	36
L'essentiel & Stations	38
Özet bilgi & Duraklar	40
IMPRESSUM	44



***MOCKA-HITS
UND
MILCHBÄR-
TRÄUME***

Axel Ranisch & Adam Benzwi

Eine Revue [2026]

BESETZUNG

7 Darsteller:innen

Tänzer:innen und Chor

BAND

Flügel

Gitarre

Drum-Set

Kontrabass (auch E-Bass)

Schlagzeug

ORCHESTER

Altsaxophon und Klarinette (auch Flöte/Piccoloflöte)

Tenorsaxophon und Klarinette

Baritonsaxophon und Bassklarinette

2 Trompeten

2 Posaunen (Tenor + Bass)

Streicher und E-Bass



MUSIKNUMMERN

AN DER SPREE UND AN DER PANKE

Text: Karl Stitzer, Musik: Martin Hattwig

KALINKA

Musik: Iwan Larionow

DIE BERLINER LAGE

Text: Erich Brehm, Hans Rascher, Musik: vermutlich Rudolf Hilberg (aus dem Distel-Programm »O, du geliebtes Trauerspiel«, 1956)

IN DER MOKKA-MILCH-EISBAR

Text: Hartmut König, Musik: Thomas Natschinski

HEUTE TANZEN ALLE JUNGEN LEUTE

Text: Dieter Schneider, Musik: Klaus Hugo

ZWEI LIEBEVOLLE SCHWESTERN

Text: Kuba (Kurt Barthel), Musik: Hanns Eisler

DIE ZWEITE SCHICHT

Text: Inge Ristock, Musik: Helmut Plischke (aus dem Distel-Programm »Keine Mündigkeit vorschützen«, 1988, Aufführung nach der Generalprobe untersagt)

IM SOMMER 61

Text: Heinz Kahlau, Musik: Wolfgang Lesser

KINDERHYMNE

Text: Bertolt Brecht, Musik: Hanns Eisler

TOURISMUS

Text: Jürgen Degenhardt, Musik: Gerd Natschinski

EINMAL UM DIE GANZE WELT

Text: Jiří Štáidl, Fred Weyrich, Musik: Karel Svoboda

DAS IST DIE WELT, IN DER ICH GLÜCKLICH BIN

Text: Jo Schulz, Musik: Gerd Natschinski

ZWEIERLEI DEUTSCHLAND

Text: Erich Brehm, Musik: Matthias Pfeiffer (aus dem Distel-Programm »Wohin rollst du, Erdäpfelchen«, 1957)

DAS HAUS, WO ICH WOHNE

Text: Fred Gertz, Musik: Reinhard Lakomy

SOLO SUNNY

Text: Wolfgang Kohlhaase, Musik: Günther Fischer

AUF DER SONNENSEITE

Text: Manfred Krug, Musik: Andre Asriel

MEDLEY AUS DEM DEFA-MUSIKFILM »HEISSER SOMMER«

Text: Hans-Jürgen Degenhardt, Musik: Gerd und Thomas Natschinski

BERÜHRUNG

Text: Ingeburg Branoner, Musik: Thomas Natschinski

WENN EIN MENSCH LEBT

Text: Ulrich Plenzdorf, Musik: Peter Gotthardt

COLA-WODKA

Text und Musik: Holger Biege

REICHTUM DER WELT

Text und Musik: Holger Biege

ERMUTIGUNG

Text und Musik: Wolf Biermann

FELICITÀ

Text: Cristiano Minellono, Gino De Stefani, Musik: Dino Farina

JÁ PŮJDU TAM A TY TAM

Text: Zdeněk Borovec, Musik: Martin Lee, Tony Hiller, Lee Sheriden

WUNDER GIBT ES IMMER WIEDER

Text: Günter Loose, Musik: Christian Bruhn

TIME TO SAY GOODBYE

Text: Lucio Quarantotto, Musik: Francesco Sartori

WO IST MEIN JELD BLOSS GEBLIEBEN?

Text: Angela Gentzmer, Musik: Arndt Bause

WIR SIND WIR

Text und Musik: Paul van Dyk, Peter Heppner

TEXTE

Erich Brehm: **UNLÖSBARES PROBLEM**

(aus dem Distel-Programm »Keine Ferien für den lieben Spott«, 1955)

Hans Rascher: **GRÜNE BOHNEN**

(aus dem Distel-Programm »Keine Ferien für den lieben Spott«, 1955)

Lothar Kusche: **DER ZYLINDER UND DAS LARGO**

(aus dem Distel-Programm »Mensch, fahr richtig!«, 1954)

Ekkehard Dölle: **WASSERHAHN UND FRIEDEN**

(aus dem Distel-Programm »Wohin rollst du, Erdäpfelchen«, 1957)

Thomas Brasch: **WIE VIELE SIND WIR EIGENTLICH NOCH**

Kurt Bartsch: Sozialistischer Biedermeier

Peter Ensikat, Wolfgang Schaller: **DER PINSCHER**

(aus dem Distel-Programm »Über-Lebenszeit«, 1990)

Axel Ranisch dankt dem Projektbeauftragten des Deutschen Kabarett-archivs in Bernburg Hagen Bulwan für seine Unterstützung bei den Recherchen.



DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- *Mokka-Hits und Milchbar-Träume* ist eine neue Revue des Regisseurs Axel Ranisch und des Musikers Adam Benzwi. Sie besteht aus bekannter und weniger bekannter Unterhaltungsmusik der DDR sowie Ausschnitten aus Programmen des Ost-Berliner Kabarett Die Distel. Der Titel ist eine Anspielung auf die berühmte Mokka-Milch-Eisbar in der Karl-Marx-Allee 35, die über rund 30 Jahre hinweg als Kulttreffpunkt Ost-Berlins galt und Ende Mai 2026 wiedereröffnet wurde.
- Axel Ranisch, der sich bereits vor zwei Jahren mit *Messeschlager Gisela* dem »Heiteren Musiktheater« der DDR widmete, ließ sich u. a. durch die Fernsehsendung *Ein Kessel Buntes* inspirieren, die sechsmal jährlich am Samstagabend im DDR-Fernsehen lief. Die revueartig gestaltete Sendung bot Künstler:innen unterschiedlichster Bühnengenres eine Plattform.
- Die Sänger:innen und Darstellenden schlüpfen in *Mokka-Hits und Milchbar-Träume* in unterschiedliche Rollen, die verschiedene Lebenswege und Lebensrealitäten in der DDR darstellen. Dabei wechseln sie wiederholt zwischen Figuren und Kontexten.
- Die Revue weist keine durchgängige Handlung auf, orientiert sich aber größtenteils chronologisch an der DDR-Geschichte, ohne den Anspruch zu erheben, diese vollständig oder detailgetreu nachzuerzählen. Vielmehr geht es darum, unterschiedliche Situationen, Ereignisse und individuelle Auseinandersetzungen damit mosaikartig zusammenzusetzen.
- Die DDR soll in der Revue in all ihren Widersprüchen dargestellt werden: von ihren hoffnungsfrohen Anfängen über die politische Erstarrung bis in die Wendeeuphorie mit anschließendem Katerfrühstück. Dabei geht es ausdrücklich nicht um die nachträgliche Legitimation oder Verklärung eines Unrechtregimes. Axel Ranisch sagt dazu: »Ich möchte die Menschen wertschätzen. Es geht nicht darum, das System wertzuschätzen, das auf keinen Fall – aber die Menschen, die da darin gelebt haben.«

STATIONEN

HISTORISCHE EREIGNISSE, AUF DIE DIE REVUE BEZUG NIMMT

- die Stunde Null nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und das ab 1951 durchgeführte Nationale Aufbauprogramm der DDR
- im Juni 1953 kommt es zu Streiks, Massendemonstrationen und Aufständen gegen das SED-Regime, die rücksichtslos niedergeschlagen werden
- der 40. Jahrestag der Oktoberrevolution 1957, bei dem Gisela May das Hanns-Eisler-Lied »Zwei liebevolle Schwestern« sang
- die Präsentation des eigens entwickelten DDR-Tanzes Lipsi auf der 1. DDR-Tanzkonferenz 1959
- die Errichtung der Mauer, des »antifaschistischen Schutzwalls«, am 13. August 1961; bereits elf Tage später gab es mit Günter Litfin den ersten von DDR-Grenzposten erschossenen Mauertoten
- der 20. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1969, zu dem Gisela May den Song »Das ist die Welt, in der ich glücklich bin« sang
- im August 1968 wird der »Prager Frühling«, der Versuch tschechoslowakischer Kommunisten, den Sozialismus zu reformieren, von sowjetischen Truppen niedergeschlagen
- die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann 1976 sowie der sich anschließende Exodus vieler Künstler:innen und Intellektueller, die von der DDR in die Bundesrepublik übersiedelten
- die Ausreisewelle und Demonstrationen des Jahres 1989, die in den Mauerfall vom 9. November 1989 mündeten





»MAN MUSS SICH DIE BEGRIFFE ZURÜCKHOLEN«

Regisseur Axel Ranisch
und Musikalischer Leiter
Adam Benzwi über DDR-
Unterhaltung, Friedens-
sehnsucht und die Revue
als Form der Erinnerung

In unserer Spielplanvorschau wurde eure Revue *Mokka-Hits und Milchbar-Träume* mit dem schönen Untertitel »Ein Kessel Bunter unter Druck« beworben, und tatsächlich stand »Ein Kessel Bunter« ja durchaus am Anfang der Überlegungen zu diesem Abend. Für Menschen, die nicht in der DDR aufgewachsen sind: Was war »Ein Kessel Bunter«?

Axel Ranisch Das war eine aufwändige Unterhaltungsshow im DDR-Fernsehen – und in der Mischung aus Kabarett, eindrucksvollen Tanzeinlagen und sehr viel Musik so international wie irgend möglich. Es gab ein paar Vorgänger-Musiksendungen, aber ab den 1970er Jahren hat sich der »Kessel Bunter« als die wichtigste Show herausgeschält. Anfangs gab es dort noch die sogenannten »Drei Dialektiker« – drei Kabarettisten aus verschiedenen ostdeutschen Regionen: ein Berliner, ein Sachse und ein Norddeutscher. Die machten kleine Witze über Bürokratismus, Mangelwirtschaft oder Staatsapparat. Das war alles sehr brav, aber allein dadurch, dass es überhaupt vorkam, wirkte es erfrischend. Später wurde die Show immer größer und internationaler. In den achtziger Jahren war es wichtig, dass auch Künstler:innen aus der Bundesrepublik oder den USA auftraten, manche waren sogar häufiger da, wie zum Beispiel Katja Ebstein. Es gab ein riesiges Bühnenbild mit Orchester auf der Bühne – all das steckt auch in unserer Revue.

Und die Leute haben das tatsächlich geschaut, oder haben sie doch lieber »Musik ist Trumpf« mit Peter Frankenfeld im Westfernsehen gesehen?
Axel Ranisch Natürlich! Zu meinen frühen Kindheitserinnerungen gehört es, mit der ganzen Familie »Ein Kessel Bunter« zu gucken. Das war ein kollektiver Fernsehmoment.

Adam Benzwi Was mich heute daran fasziniert, ist der unglaubliche Aufwand, der betrieben wurde. Wenn man sich anschaut, mit welcher Präzision dort Unterhaltung produziert wurde – mit Chor, Orchester, Tänzerinnen und Tänzern –, dann fragt man sich schon, wie ein Staat mit all seinen ökonomischen Problemen alle zwei Monate solche Produktionen stemmen konnte. Da steckt enormes handwerkliches Können dahinter.

War der »Kessel Buntes« von Anfang an die Folie für eure Revue?

Axel Ranisch Ich mag diesen Titel einfach sehr gerne. Während meines Studiums an der Filmhochschule habe ich sehr viele Kurzfilme gedreht, die ich dann auf DVDs brannte und sie »Kessel Buntes« Volume 1, Volume 2, Volume 3 usw. nannte. Diese Idee eines bunt durchmischten Abends hat mich immer angezogen. Als Adam und ich uns nach *Messeschlager Gisela*, unserer Komischen-Oper-Produktion im Zelt vor dem Roten Rathaus, mit weiteren Operetten und Musicals des heiteren Musiktheaters der DDR beschäftigten, haben wir uns beide immer wieder gegenseitig unsere Lieblingslieder vorgesungen – und sind dann immer wieder zwischendurch bei Holger Biege, Manfred Krug, Gisela May oder Gaby Rückert gelandet. Da wurde klar: Eigentlich wollen wir einen eigenen »Kessel Buntes« auf die Bühne bringen.

Und wie ist es schließlich zur konkreten Musikauswahl gekommen?

Adam Benzwi Wir haben beide Listen mit unseren 50 Lieblingsliedern gemacht. Da gab es natürlich auch Überschneidungen, gar nicht so viele, aber zehn dürften es gewesen sein. Von diesen Liedern sind nun einige in der Revue, aber wir haben auch gleich an unsere Besetzung gedacht und überlegt, womit sich die einzelnen Darsteller und natürlich die Chorsolisten besonders gut zeigen können. Aus den Listen haben sich aber auch Themen ergeben – und aus den Themen kristallisierte sich langsam ein Format heraus.

Axel Ranisch Anfangs wollten wir keine Chronologie. Wir dachten über eine Rahmenhandlung bzw. eine durchgängige Geschichte nach – mit Moderatoren, die den »Kessel Buntes« präsentieren. Aber irgendwann merkten wir, dass der Abend stärker wird, wenn man die Widersprüche offen neben- und gegeneinander stellt. Darum beginnt die Revue nun tatsächlich bei der Stunde Null: Die Stadt liegt in Trümmern, alles soll neu aufgebaut werden. Und dann arbeiten wir uns bis zur Wende vor.

Adam Benzwi Was auch den Vorzug hat, dass fast zwangsläufig ein Spannungsbogen entsteht. Die ersten Lieder sind noch voller Hoffnung und guter Vorsätze. Und dann kommt es zu Ernüchterungen, die Utopie des Anfangs wird brüchig.

Axel Ranisch Ja, es bröckelt am laufenden Band. Was man sich im schönen Glauben an die sozialistische Ideologie vorgenommen hat, klatscht mit der Realität zusammen, und es entstehen Bürokratie, Machtmissbrauch, Gewalt, Bespitzelung. Gleichzeitig erzählen die Lieder aber immer auch von Menschen, die lieben, feiern, arbeiten, scheitern. Die ihre ganz privaten Probleme haben und die alle in diesem Land zurechtkommen müssen. Was den einen besser und den anderen schlechter gelingt.

In den Liedern, die jetzt im Programm sind, gibt es eine große Spannweite. Nicht zuletzt habt ihr auch offen propagandistische Stücke in die Revue aufgenommen. Warum?

Adam Benzwi Weil sie dazugehören. Man kann die DDR nicht erzählen und diese Musik auslassen.

Axel Ranisch Nehmen wir das Lied »Zwei liebevolle Schwestern sind Moskau und Berlin«. Heute bekommt man bei solchen Zeilen natürlich einen Schreck. Aber man muss verstehen: Viele Menschen meinten das damals ernst. Diese Sehnsucht nach Frieden oder Brüderlichkeit war nicht automatisch zynisch. Mit den Sketchen, die wir danach bringen, ordnen wir das auch wieder ein – aber ich finde es wichtig, dass wir uns nicht von vornherein darüber lustig machen, dass etwa zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution die besten Künstler der DDR Texte und Musik schrieben.

Adam Benzwi Die Chorsolisten singen in der Revue zum Beispiel die *Kinderhymne* von Brecht und Eisler. Das ist ein wirklich bewegendes Lied, an Kinder gerichtet, das dem Schrecken der Vergangenheit mit Demut und Friedenssehnsucht begegnet. Das ist erst einmal etwas Schönes.

Axel Ranisch Ich habe noch selbst als Kind auf jeden Wunschzettel ganz oben geschrieben: »Ich wünsche mir Frieden in der Welt.« Und das habe ich als kleiner Junge wirklich geglaubt. Ich habe auch daran geglaubt, dass das für meine Eltern kein politischer Begriff war, sondern eine Sehnsucht und ein menschliches Bedürfnis. Während des Erwachsenwerdens zu lernen, dass man den Friedensbegriff nicht einfach so naiv verwenden kann, sondern dass er schon immer zum Missbrauch gedient hat – das hat sehr wehgetan.

Adam Benzwi Das gilt ja auch für andere Wörter, gerade als Amerikaner darf ich das sagen: Freiheit, Demokratie. Viele Begriffe sind heute beschädigt.

Axel Ranisch Und trotzdem habe ich heute das Bedürfnis, mir solche Begriffe zurückzuholen. Meine Mutter sagt bis heute: »Ich lasse mir den Frieden nicht kaputt machen.« Sie akzeptiert nicht, dass ein Begriff, den sie als menschliche Sehnsucht erlebt hat, nur noch mit Propaganda verbunden wird. Vielleicht muss man auch dafür kämpfen, dass man diese Begriffe zurückbekommt.

Adam Benzwi Das ist eine Hoffnung, die ich mit unserem Stück verbinde: Dass man, nach dem Ende der DDR, über dort verwendete Begriffe neu diskutieren kann. Ohne Aggression. Dass man die Gelegenheit hat, im Foyer über die Ideale eines untergegangenen Landes zu reflektieren und dabei zugleich über das Jetzt zu reden.

Bei den »Liebevollen Schwestern« fällt es ja noch leicht, ein ernstgemeintes Bedürfnis herauszuhören. Aber ein Lied wie »Im Sommer 61«, das den Mauerbau feiert, ist doch schlicht zynisch.

Axel Ranisch Ja, das ist pure Propaganda. Natürlich gab es damals auf die DDR-Führung durch den Wegzug der Menschen einen enormen wirtschaftlichen Druck – und selbst in diesem Fall gab es Leute, die daran geglaubt haben, dass das Hochziehen der Mauer in einer Nacht- und Nebelaktion etwas Gutes hatte. Was mich wirklich aufregt, ist, dass ein toller Schriftsteller wie Heinz Kahlau, der ganz berührende Lyrik geschrieben hat, sich für einen so dummen Text hergegeben hat. Auch die Melodie ist schrecklich banal. Alles, was Propagandamusik auszeichnet, steckt in diesem Lied. Aber es ist der offizielle Soundtrack für diesen historischen Augenblick. Und auch wenn ich so etwas nicht gerne mache: An dieser Stelle kommt in der Revue ein kurzer sarkastischer Moment, der wehtun muss. Ansonsten ist Sarkasmus nicht mein Stilmittel. Hier bleibt mir nichts anderes übrig. Und gleichzeitig hoffe ich, dass man in den Gesichtern unserer Chorsolisten, die der Darbietung dieses Propagandaprodukts zuschauen, lesen wird, wie schmerzhaft dieses Lied ist.

Adam Benzwi Wichtig ist, dass niemand im Publikum das Gefühl bekommen soll, hier werde Propaganda gefeiert. Wir versuchen, das mit der Choreografie, mit abrupten Übergängen, mit Blicken und Text zu brechen.

Die Revue zeigt aber auch die andere Seite der DDR-Unterhaltungsmusik: Holger Biege, Manfred Krug, die Puhdys. Was erzählen diese Lieder?

Axel Ranisch Für mich gehören sie erst einmal zu meiner Kindheit, sie erzeugen bei mir ein Zuhause-Gefühl. Erst später habe ich verstanden, wie subversiv manche Texte eigentlich waren. Nehmen wir Manfred Krugs »Auf der Sonnenseite«, wo die schlimmen Sorgen – und damit sind ja die privaten und die politischen gemeint – direkt thematisiert werden. Und es geht auf sehr ironische Weise darum, wie die Menschen mit diesen Sorgen umgehen. Das habe ich als Kind nicht gemerkt.

Adam Benzwi Mich fasziniert vor allem, wie universell viele dieser Lieder sind. Sehnsucht, Liebe, Hoffnung – das sind keine spezifisch ostdeutschen Gefühle. Anstatt ein ganzes Land schwarz-weiß zu zeichnen, wollen wir zeigen, dass die Menschen dort vor denselben Herausforderungen standen wie alle anderen Menschen auch.

Als jemand, der in sehr vielen verschiedenen musikalischen Welten unterwegs ist: Würdest du sagen, dass die Unterhaltungsmusik der DDR eine spezifische DNA hat?

Adam Benzwi Nicht unbedingt. Westdeutschland war regelrecht mit amerikanischer Musik geflutet, die war im Osten schwerer zugänglich. Trotzdem höre ich musikalisch kaum Unterschiede. Die zeigen sich eher in den Texten. Es ist aber immer sehr aufwendig und sehr gut produzierte Musik. Was auch mit dem hohen Standard der Ausbildung zu tun hat: Tanzunterhaltungsmusik wurde an den Hochschulen gelehrt. Das gab es im Westen erst später.

Axel Ranisch Mein Schwiegervater ist Jazzmusiker und hat beim Kontrabassisten der Komischen Oper gelernt!

Adam Benzwi Möglicherweise gab es im Westen häufiger gerade dadurch eine starke subversive Kraft der Musik, dass die Musiker ihr Handwerk nicht von Grund auf gelernt hatten. In den Aufnahmen der DDR dagegen fällt schon auf, wie gut das alles gemacht ist. Beim Lied »In der Mokka-Milch-Eisbar« zum Beispiel intonieren sie einfach sehr, sehr sauber – es ist kein Operngesang natürlich, aber es ist handwerklich unglaublich gut. Und man blieb trotzdem nah an der Arbeiterkultur: Stimmen wie die von Manfred Krug oder Thomas Natschinski klingen überhaupt nicht bürgerlich.

Axel Ranisch Wenn wir von der DNA von Texten und Musik sprechen, ist es aber auch sehr wichtig zu sehen, dass in der DDR einfach alle darauf trainiert waren, zwischen den Zeilen zu lesen. Die Leute hatten eine enorme Sensibilität für die Zwischentöne. Wenn man sich heute Mitschnitte aus dem Kabarett Die Distel anhört, ist es hochspannend zu erleben, wann die Leute lachen und wann nicht.

Szenen und Lieder aus der Ostberliner Distel bilden ja eine weitere Schicht eurer Revue. Wie seid ihr an diese Texte überhaupt gekommen?

Axel Ranisch Mit der Hilfe von Hagen Bulwan vom Deutschen Kabarettarchiv in Bernburg. Ich habe nach Texten aus der Zeit gesucht, die wir auf der Bühne erzählen, also speziell auch nach Texten aus den 50er, 60er Jahren und am Ende wieder aus den 80er Jahren. Ich wollte gerne die originale Sprache der Zeit im Stück haben und nicht einfach irgendetwas erfinden. Wir haben dann vor allem auf die Distel geschaut, weil viele Nummern der Distel später in der ganzen DDR nachgespielt wurden – und natürlich auch, weil die Distel in Berlin ist, wo wir die Revue ja nun auch aufführen. Besonders spannend war zu sehen, wie sich von Programm zu Programm der Tonfall änderte: mal schärfer, mal haben sie einen Gang zurückgeschaltet. Und manche Nummern sind auch richtig unangenehm: Wenn sie als Kabarett verpflichtet waren, etwas über den Westen zu machen, bekam das schnell das Niveau von »Im Sommer 61«. Da war dann nichts mehr zwischen den Zeilen, weswegen ich immer sage: Wenn es zwischen den Zeilen nichts mehr zu lesen gibt, muss man vorsichtig sein.

Aber das Zwischen-den-Zeilen-Lesen muss man ja auch lernen bzw. das hat einen das Leben unter den entsprechenden Umständen gelehrt. Sind denn die Texte von damals heute noch verständlich?

Axel Ranisch Ich hoffe. Mein Augenmerk lag jedenfalls darauf, Texte auszuwählen, die uns auch heute noch etwas erzählen. So ein Lied wie »Zweierlei Deutschland« etwa, das sehr berührend auf den Punkt bringt, dass es in Wirklichkeit nicht um Ost und West geht, sondern dass die zwei Zonen von Deutschland schon immer die Kantaten Bachs auf der einen Seite und Krupps Granaten auf der anderen Seite waren.

Was ist der Kern dessen, was ihr von der DDR erzählen wollt?

Axel Ranisch Dass in all den Widersprüchlichkeiten lauter Menschen gelebt haben und ich diese Menschen gerne wertschätzen möchte. Es geht nicht darum, das System wertzuschätzen, das auf keinen Fall – aber die Menschen, die darin gelebt haben.

Adam Benzwi Und diese Menschen dafür zu bewundern, wie sie das gemeistert haben. Und wie sie Musik gemacht haben. Die Musik dieser Menschen zu achten, »Cola-Wodka« oder den Lipsi, auch wenn man Aspekte davon heute belächeln kann.

Hat sich euer Blick auf die DDR durch die Arbeit an der Revue verändert?

Axel Ranisch Der verändert sich ständig. Immer, wenn ich eine Geschichte höre, wird das Bild nicht klarer, aber breiter. Für mich ist das eine Art von Spurensuche, weil ich mir die Frage stelle: Was war das denn für ein Land, in dem ich groß geworden wäre, wenn es die Wende nicht gegeben hätte? Wäre ich der Regisseur geworden, der ich heute bin? Wäre ich mit meinem Freund zusammen? Wäre ich offen schwul? Ich habe ja tatsächlich keine Ahnung, wie es sich angefühlt hat, in diesem Land zu leben mit seinem Bürokratismus, seiner Ideologie etc. Und trotzdem bin ich ja durch und durch Ossi, weil mich die Menschen sozialisiert und erzogen haben, die in der DDR gelebt haben – Menschen, denen ich mit sehr viel Achtung und Liebe begegne. Und es ist schmerzhaft für mich zu erleben, wenn diese Menschen das Gefühl haben, nicht mehr vorzukommen. Es ist doch merkwürdig, dass die meisten Filme über die DDR von Regisseuren aus dem Westen gemacht wurden. Ich bin natürlich auch nicht besser als jemand aus dem Westen, auch ich kenne das System nicht. Aber ich kenne die Menschen, die darin gelebt haben.

Eine letzte Frage: Was soll das Publikum im besten Fall mitnehmen: ein Gefühl, eine Erkenntnis – oder eher offene Fragen?

Axel Ranisch Interesse. Das fehlt den Ostdeutschen oft bis heute: das Gefühl, dass sich jemand wirklich für ihre Erfahrungen interessiert. Vor einiger Zeit war ich bei einem CSU-Stammtisch eingeladen. Dort merkte ich: Viele hatten sich zuletzt zur Wende ernsthaft mit der DDR beschäftigt. Ihr Bild bestand im Wesentlichen aus dem Film *Das Leben der Anderen*. Das hat mich erschüttert. Deshalb braucht es diese Revue. Nicht als nostalgischen Abend, sondern als Einladung, genauer hinzuschauen.

Adam Benzwi Und gleichzeitig darf es ein berauschender Abend sein, mit all seinem Reichtum an Witz, Tanz, Chor, Orchester und Gesang. Wenn das Publikum mit neuen Melodien und neuen Fragen nach Hause geht, dann haben wir viel erreicht.







SOZIAL|STISCHE| B|ED|ERME|ER

von Kurt Bartsch

Zwischen Wand- und Widersprüchen
Machen sie es sich bequem.
Links ein Sofa, rechts ein Sofa,
In der Mitte ein Emblem.

Auf der Lippe ein paar Thesen,
Teppiche auch auf dem Klo.
Früher häufig Marx gelesen.
Aber jetzt auch so schon froh.

Denn das »Kapital« trägt Zinsen:
Eigenes Auto. Außen rot.
Einmal in der Woche Linsen.
Dafür Sekt zum Abendbrot.

Und sich noch betroffen fühlen
Von Kritik und Ironie.
Immer eine Schippe ziehen,
Doch zur Schippe greifen nie.

Immer glauben, nur nicht denken
Und das Mäntelchen im Wind.
Wozu noch den Kopf verrenken,
Wenn wir für den Frieden sind?

Brüder, seht die rote Fahne
Hängt bei uns zur Küche raus.
Außen Sonne, innen Sahne.
Nun sieht Marx wie Moritz aus.



GEFLEGE BEATMUSIK

Die DDR-Unterhaltungsmusik zwischen Freiheit und Lenkung

von Wolfgang Behrens

» Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.« Dieser Satz, den der DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht am 15. Juni 1961 bei einer Pressekonferenz fallen ließ, ist zu trauriger Berühmtheit gelangt, weil er sich schon zwei Monate später als grobe Unwahrheit herausstellen sollte: Im August 1961 begann die DDR in Windeseile Grenzanlagen hochzuziehen, einen »antifaschistischen Schutzwall« und damit eben jene Mauer, die Deutschland nahezu 30 Jahre trennen sollte. Die rhetorische Figur des »Niemand hat die Absicht ...« und verwandter Prägungen sollte spätestens seit diesem Tag Anlass zu höchstem Misstrauen geben.

Insofern musste bei denjenigen, die sich von einem Satz adressiert fühlen, den das damalige Politbüro-Mitglied Erich Honecker im Dezember 1965 beim 11. Plenum des Zentralkomitees der SED äußerte, sofort die Alarmglocken läuten: »Niemand in unserem Staate hat etwas gegen eine gepflegte Beatmusik.« Ach ja? Wenn dem so gewesen wäre, hätte es gar keiner Erwähnung bedurft. Tatsächlich läutete das 11. Plenum eine kulturelle Eiszeit in der DDR ein, nicht zuletzt Erich Honecker profilierte sich im Verlauf des Plenums als Ankläger von Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlichster Couleur – und neben Mitgliedern der schreibenden Zunft bekam schließlich auch die Jugendkultur ihr Fett weg. Honecker kritisierte den gerade erst gegründeten DDR-Jugend-Radiosender DT64, der in seinem Programm einseitig die Beatmusik propagiere. Hinzu komme, so Honecker, »dass es im Zentralrat der Freien Deutschen Jugend eine fehlerhafte Beurteilung der Beatmusik gab. Dabei wurde übersehen, dass der Gegner diese Art Musik ausnutzt, um durch die Übersteigerung

der Beatrhythmen Jugendliche zu Exzessen aufzuputschen. Der schädliche Einfluss solcher Musik auf das Denken und Handeln von Jugendlichen wurde grob unterschätzt.« Kurze Zeit zuvor hatte das DDR-Fernsehen die Gelegenheit gehabt, ausführlich über einen solchen Exzess zu berichten, denn dass in der West-Berliner Waldbühne die Besucher:innen eines Rolling-Stones-Konzerts die Veranstaltungstätte regelrecht in ihre Bestandteile zerlegten, wurde genüsslich als Verfallssymptom des Kapitalismus ausgeschlachtet.

Aber gegen eine »gepflegte Beatmusik« sei nichts einzuwenden – und gewissermaßen lieferte Honecker damit ein Leitmotiv für die gesamte Geschichte der Unterhaltungsmusik in der DDR, die sich immer zwischen den Polen der politischen Lenkung und dem Erkämpfen von Freiräumen bewegte. Diese Spannung bestand von Anfang an, sie war bereits mit der Staatsgründung im Jahr 1949 angelegt. Der spätere Intendant der Berliner Staatsoper Hans Pischner, der von 1950 bis 1954 als Leiter der Hauptabteilung Musik beim DDR-Rundfunk fungierte, suchte damals nach eigenem Bekunden »in der Diskussion um zeitgemäße Tanzmusik lange nach einer tragfähigen, niveaувollen Konzeption. Die Gefahr bestand, von einem Extrem ins andere zu fallen. Einerseits die Verbindung zur breiten Hörschaft nicht zu verlieren und auf deren Wünsche einzugehen, andererseits eine eigenständige stilistische und künstlerische Linie zu finden, war das ehrgeizige Ziel.« Die schon früh beschworene Gefahr – vor der auch Pischner implizit warnt – bestand in der vermeintlichen Dekadenz der Schlager aus dem Westen, vor der die SED die Bevölkerung glaubte beschützen zu müssen. In der Praxis sah es freilich in den 1950er Jahren anders aus: Das bereits 1947 – noch im sowjetisch besetzten Sektor Berlins – gegründete und 1954 verstaatlichte Label *Amiga* presste nicht nur Schallplatten von DDR-Unterhaltungskünstler:innen, sondern auch von solchen aus dem Westen, etwa von Evelyn Künneke oder Bully Buhlan. Auch Cover-Versionen von Songs aus dem Westen waren in der DDR im Umlauf – und die ideologisch linientreue Zeitschrift *Melodie und Rhythmus* musste sogar beklagen, dass sich auch Schlager aus der DDR »an kitschigen, verlogenen und primitiven Texten westlicher Massenfabrikation« orientierten.

Dem Parteiapparat der SED gelang es offenkundig nicht, die Unterhaltungsmusik-Szene durch Verbote in den Griff zu bekommen (schon 1950 hatte man etwa die Präsentation angloamerikanischer Tanzmusik in der Öffentlichkeit untersagt), also verlegte man sich darauf, positive Beispiele zu setzen. Auf der 1. DDR-Tanzmusikkonferenz in der Bergbaustadt

Lauchhammer wurde 1959 eine eigens entwickelte sozialistische Alternative zum Rock 'n' Roll präsentiert, der nach seiner Entstehungstadt Leipzig benannte »Lipsi«, ein durchaus charmanter Tanz im etwas forciert wirkenden 6/4-Takt, dem jedoch kein dauerhafter Erfolg beschieden sein sollte. Wirklich einzuhegen war dieses Gebiet also nicht. Und schlimmer noch: In den Texten der Künstler:innen, die man im weitesten Sinne der Unterhaltungsmusik zuordnete, konnten Gedanken zum Ausdruck kommen, die dem SED-Regime alles andere als genehm waren. Einer der erfolgreichsten Künstler des Labels *Amiga* etwa war Manfred Krug, der einmal vermutete, dass die Hälfte der Leute wegen seiner Sprüche in seine Konzerte kam. Dass Manfred Krug dann auch im wegen »antisozialistischer Tendenzen« abgesetzten DEFA-Film *Spur der Steine* die Hauptrolle spielte, passte ebenso ins Bild wie seine Freundschaft zum Liedermacher Wolf Biermann. Letzteren trafen die Folgen des erwähnten 11. Plenums des Zentralkomitees der SED besonders hart: Er wurde mit Auftrittsverbot belegt. Elf Jahre später wurde Biermann anlässlich eines Konzertauftritts in Köln, also in der Bundesrepublik, ausgebürgert – ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte der DDR, das für viele heute als der Anfang des Endes der DDR gilt. Zu den Erstunterzeichner:innen des Protestes gegen die Ausbürgerung zählte auch Manfred Krug – ein Exodus von Intellektuellen und Künstler:innen folgte. Auf seltsame Weise ist der Untergang der DDR eng mit ihrer Unterhaltungsmusik verknüpft.

Es schwante aber auch der DDR-Führung irgendwann, dass die Beatmusik – sei sie nun gepflegt oder nicht – nicht aufzuhalten war. Man trug dem schon 1953 Rechnung, indem man die Rundfunksendung *Schlagerlotterie*, später in *Schlagerrevue* umbenannt, ins Leben rief (sogar hier gab es anfangs noch Schlager aus Ost und West gleichermaßen zu hören). Das vielleicht größte Zugeständnis an den nicht anders einzufangenden Massengeschmack bestand jedoch 1972 in der Einführung der Fernsehshow *Ein Kessel Buntes*, die von nun an alle zwei Monate aufwendig produziert im DDR-Fernsehen zu sehen war – und sogar Auftritte von West-Künstler:innen zuließ. Ironischerweise erfolgte die erste Ausstrahlung der Show ausgerechnet im ersten Jahr nach der Machtübernahme Erich Honeckers in der DDR, jenes Mannes also, der sich noch wenige Jahre zuvor so kategorisch gegen die Unterhaltungs- und Beatmusik positioniert hatte.

Der große, in der DDR geborene und in die Bundesrepublik geflüchtete Schriftsteller und Theaterregisseur Einar Schleaf schrieb in dieser Zeit sein erstes Theaterstück, das heute unter dem Titel *Berlin ein Meer des Friedens* bekannt ist, ursprünglich aber *Ein Kessel Buntes* hieß. In seinem Tagebuch notiert Schleaf:

Honecker schenkt der Bevölkerung die Liveübertragung aus dem Friedrichstadtpalast. Geladene Gäste, ausgezeichnete Kollektive als Zuschauer. Höhepunkt Westinterpreten. Nach den ersten Sendungen Auseinandersetzungen im NEUEN DEUTSCHLAND: Harte Devisen für Kitsch! Das Programm wird variiert, in den Finalen sowjetische Ensembles und Klassisches Ballett eingesetzt. Die Intershopware verpackt. Nach Dieter Thomas Hecks SCHLAGERPARADE starten die Sänger von Westberlin in den KESSEL BUNTES, 2. Auftritt. Nach 77 nimmt das Programm eindeutig Kurs auf die Ulbricht-Devise: Überholen ohne Einzuholen. Angleichung. Die Sendereihe wird zum offiziellen Gradmesser des Westimports.





WIE VIELE SIND WIR EIGENTLICH NOCH

von Thomas Brasch

WIE VIELE SIND WIR EIGENTLICH NOCH.

Der dort an der Kreuzung stand,
war das nicht von uns einer.
Jetzt trägt er eine Brille ohne Rand.
Wir hätten ihn fast nicht erkannt.

Wie viele sind wir eigentlich noch.
War das nicht der mit der Jimi-Hendrix-Platte.
Jetzt soll er Ingenieur sein.
Jetzt trägt er einen Anzug und Krawatte.
Wir sind die Aufgeregten. Er ist der Satte.

Wer sind wir eigentlich noch.
Wollen wir gehen. Was wollen wir finden.
Welchen Namen hat dieses Loch,
in dem wir, einer nach dem andern, verschwinden.

OUTTAKES

*Texte, die ursprünglich für die Revue vorgesehen waren,
dem Inszenierungsteam aber weiterhin wichtig sind*

FRIEDENSLIED

von Bertolt Brecht (nach Pablo Neruda)

Friede auf unserer Erde!
Friede auf unserem Feld,
dass es auch immer gehöre
dem, der es gut bestellt.

Friede in unserem Lande!
Friede in unserer Stadt,
dass sie den gut behause,
der sie gebauet hat.

Friede in unserem Hause!
Friede im Haus nebenan!
Friede dem friedlichen Nachbarn,
dass Jedes gedeihen kann.

Friede dem Roten Platze
und dem Lincoln-Monument!
Und dem Brandenburger Tore
und der Fahne, die drauf brennt!

Friede den Kindern Koreas
und den Kumpels an Neiße und Ruhr!
Friede den New-Yorker Schoffören,
und den Kulis von Singapore!

Friede den deutschen Bauern
und den Bauern im großen Banat!
Friede den guten Gelehrten
eurer Stadt Leningrad!

Friede der Frau und dem Manne!
Friede dem Greis und dem Kind!
Friede der See und dem Lande!
Dass sie uns günstig sind.

ES FING SO HARMLOS AN

von Kurt Witt

(geschrieben für das Kabarett Die Distel, Anfang 1970er Jahre)

Wir lasen eines Tages in der Zeitung,
jetzt wird der Sozialismus aufgebaut.
Wir kriegten im Betrieb 'ne neue Leitung
und mittags Schweinefleisch mit Sauerkraut.
Ich dachte, na der Sozialismus lässt sich hören,
denn Essen war ja damals ziemlich knapp.
Am nächsten Tag gab's wieder gelbe Möhren,
da flaute die Begeisterung schnell ab.
So war das, als das damals so begann.
Es fing ganz harmlos an.

An jeder Hauswand hingen Transparente,
wenn man dafür 'ne heile Hauswand fand.
Wir waren, umgerechnet in Prozente,
bestimmt das transparentereichste Land.
Frühmorgens hörten wir schon Referate,
die dauerten bis nachmittags um vier,
und alle Reden und auch die Plakate
verlangten einen Schritt vom ich zum wir.
Ich dachte, na was ist denn da schon dran.
Doch wie gesagt, es fing so harmlos an.

Ich machte meine Arbeit unverdrossen,
und aus der Politik hielt ich mich raus.
Da kamen eines Tages zwei Genossen,
die fragten, Junge, na wie sieht' denn aus.
Ich dachte, ach die woll'n dich agitieren,
da fehlt wohl einer noch in der Partei.
Doch nee, die wollten mich qualifizieren,
Da ging das los mit der Studiererei.
Sie plauschten so, was aus mir werden kann.
Ich plauschte mit, es fing ganz harmlos an.

Ich war kein Aktivist der ersten Stunde.
Ich lag, wie man so sagt, oft ziemlich schief
und hatte beinah eine Schrecksekunde,
als ich merkte, Mensch, du bist ja positiv.
Das macht den Sozialismus so gefährlich.
Erst schimpfst du bloß, so ein verdammter Mist.
Auf einmal ist er dir dann unentbehrlich
und du bist selber schon ein bisschen Sozialist.
Ob das wohl einer, der's nicht mitgemacht, verstehen kann?
Es fing doch alles mal so harmlos an.

DAS EIGENTUM

von Volker Braun

Da bin ich noch: mein Land geht in den Westen.
KRIEG DEN HÜTTEN FRIEDE DEN PALÄSTEN.
Ich selber habe ihm den Tritt versetzt.
Es wirft sich weg und seine magre Zierde.
Dem Winter folgt der Sommer der Begierde.
Und ich kann *bleiben wo der Pfeffer wächst*.
Und unverständlich wird mein ganzer Text
Was ich niemals besaß wird mir entrissen.
Was ich nicht lebte, werd ich ewig missen.
Die Hoffnung lag im Weg wie eine Falle.
Mein Eigentum, jetzt habt ihrs auf der Kralle.
Wann sag ich wieder *mein* und meine alle.



Vorbild für ALI
CSSR

Okkupanten
Raus
der CS





IN A NUTSHELL

- *Mokka-Hits und Milchbar-Träume* («Mocha Hits and Milk Bar Dreams») is a new revue by director Axel Ranisch and musician Adam Benzwi. It consists of well-known and lesser-known popular music from the GDR, as well as excerpts from performances by the East Berlin cabaret theater Distel. The title alludes to the famous Mokka-Milch ice cream parlor at Karl-Marx-Allee 35, which served as a cult hangout in East Berlin for around 30 years and reopened at the end of May 2026.
- Axel Ranisch, who had already devoted himself to the GDR's »light musical theater« two years ago with *Messeschlager Gisela*, drew inspiration from, among other things, the television program *Ein Kessel Buntes*, which aired six times a year on Saturday evenings on GDR television. The revue-style show provided a platform for artists from a wide variety of performing arts genres.
- In *Mokka-Hits und Milchbar-Träume*, the singers and performers take on different roles representing various life paths and realities in the GDR. They repeatedly switch between characters and contexts.
- The revue does not follow a continuous plot but is largely structured chronologically around the history of the GDR, without claiming to recount it completely or in detail. Rather, its aim is to assemble a mosaic of different situations, events and individual responses to them.
- The revue seeks to portray the GDR in all its contradictions: from its hopeful beginnings through political stagnation to the euphoria of reunification, followed by the inevitable morning-after disappointment. It is explicitly not intended as a retrospective justification or glorification of an unjust regime. Axel Ranisch states: »I want to honor the people. It is not about valuing the system – absolutely not – but the people who lived within it.«

KEY MOMENTS

HISTORICAL EVENTS FEATURED IN THE REVUE

- The »Zero Hour« following the end of the Second World War and the GDR's National Reconstruction Program, implemented starting in 1951
- In June 1953, strikes, mass demonstrations and riots broke out against the SED regime, which were ruthlessly suppressed
- The 40th anniversary of the October Revolution in 1957, at which Gisela May performed Hanns Eisler's song »Zwei liebevolle Schwestern« (»Two Loving Sisters«)
- The presentation of the Lipsi, a dance specially developed in the GDR, at the 1st GDR Dance Conference in 1959
- The construction of the Berlin Wall, the so-called »anti-fascist protective barrier,« on August 13, 1961; only eleven days later, Günter Litfin became the first person shot dead by GDR border guards while attempting to cross the Wall
- In August 1968, the »Prague Spring,« the attempt by Czechoslovakian communists to reform socialism, was crushed by Soviet troops
- The 20th anniversary of the GDR on October 7, 1969, for which Gisela May sang the song »Das ist die Welt, in der ich glücklich bin« (»This Is the World in Which I Am Happy«)
- The expatriation of singer-songwriter Wolf Biermann in 1976, followed by the exodus of many artists and intellectuals who left the GDR for the Federal Republic of Germany
- The wave of emigration and demonstrations in 1989 that culminated in the fall of the Berlin Wall on November 9, 1989

L'ESSENTIEL

- *Mokka-Hits und Milchbar-Träume* est une nouvelle revue du metteur en scène Axel Ranisch et du musicien Adam Benzwi. Elle reprend des airs de variété plus ou moins connus de la RDA, ainsi que des scènes du Distel, célèbre cabaret de Berlin-Est. Le titre fait référence au légendaire Mokka-Milch-Eisbar, café-glacier situé au 35 de la Karl-Marx-Allee, qui fut près de 30 ans un lieu culte à Berlin-Est et a rouvert ses portes fin mai 2026.
- Axel Ranisch, qui s'était déjà intéressé il y a deux ans au « théâtre musical de divertissement » de la RDA avec *Messeschlager Gisela*, s'est notamment inspiré de l'émission télévisée *Ein Kessel Bunt*, diffusée six fois par an le samedi soir à la télévision est-allemande. Conçue comme une revue, cette émission offrait une tribune à des artistes issu-e-s des genres scéniques les plus divers.
- Dans *Mokka-Hits und Milchbar-Träume*, les chanteur-euse-s et interprètes endossent différents rôles qui illustrent diverses trajectoires et réalités de la vie en RDA. Ce faisant, on les voit passer plusieurs fois d'un personnage et d'un contexte à un autre.
- La revue ne suit pas une intrigue continue mais retrace dans sa chronologie l'histoire de la RDA, sans prétendre à l'exhaustivité ni à une absolue fidélité aux détails. Il s'agit davantage d'assembler, à la manière d'une mosaïque, différentes situations, événements et réflexions individuelles.
- Cette revue a l'ambition de présenter la RDA dans toutes ses contradictions : de ses commencements pleins d'espoir à la sclérose politique, jusqu'à l'euphorie de la chute du Mur et la gueule de bois qui a suivi. Il ne s'agit en aucun cas de légitimer ou d'idéaliser rétrospectivement un régime injuste. Axel Ranisch déclare à ce sujet : « Je souhaite rendre hommage aux gens. Il ne s'agit pas de rendre hommage au système, en aucun cas – mais aux personnes qui y ont vécu. »

STATIONS

ÉVÉNEMENTS HISTORIQUES ABORDÉS DANS LA REVUE

- Événements historiques abordés dans la revue
- L'heure zéro après la fin de la Seconde Guerre mondiale et le programme national de reconstruction de la RDA mis en œuvre à partir de 1951
- En juin 1953, les manifestations de masse et les soulèvements contre le régime du SED se multiplient, mais sont réprimés sans pitié
- Le 40e anniversaire de la Révolution d'octobre en 1957, lors duquel Gisela May a interprété la chanson de Hanns Eisler « Zwei liebevolle Schwestern »
- La présentation du lipsi, danse spécialement développée en RDA, lors de la première conférence de la danse de la RDA en 1959
- La construction du mur, présenté comme « rempart antifasciste », le 13 août 1961 ; onze jours plus tard seulement, Günter Litfin était abattu par des gardes-frontières de la RDA et devenait la première victime du Mur
- En août 1968, le « Printemps de Prague », tentative des communistes tchécoslovaques de réformer le socialisme, est écrasé par les troupes soviétiques
- Le 20e anniversaire de la RDA, le 7 octobre 1969, lors duquel Gisela May interpréta la chanson « Das ist die Welt, in der ich glücklich bin »
- La déchéance de nationalité du chanteur-compositeur Wolf Biermann en 1976, ainsi que l'exode consécutif d'un grand nombre d'artistes et d'intellectuel-le-s qui partirent s'installer en République fédérale
- La vague de départs et les manifestations de l'année 1989 qui aboutirent à la chute du Mur le 9 novembre 1989

ÖZET BİLGİ

- *Mokka-Hits ve Milchbar-Rüyaları* yönetmen Axel Ranisch ve müzisyen Adam Benzwi'nin yeni bir revü gösterisidir. Gösteri, Alman Demokratik Cumhuriyeti'nden tanınmış ve daha az bilinen eğlence müziklerinin yanı sıra Doğu Berlin'deki Distel kabare programlarından alıntılardan oluşmaktadır. Adı, Karl-Marx-Allee 35'te bulunan ve yaklaşık 30 yıl boyunca Doğu Berlin'in kült buluşma noktası olarak kabul edilen, 2026 yılının Mayıs ayı sonunda yeniden açılan ünlü Mokka-Milch-Eisbar'a bir göndermedir.
- İki yıl önce fuar yıldızı Gisela ile Alman Demokratik Cumhuriyeti'nin »Neşeli Müzik Tiyatrosu«na adanmış olan Axel Ranisch, ilham kaynakları arasında, DDR televizyonunda yılda altı kez cumartesi akşamları yayınlanan Ein Kessel Bunter (Rengârenk Bir Kazan) adlı televizyon programını da sayabiliriz. Revü tarzında kurgulanmış bu program, en çeşitli sahne türlerinden sanatçılara bir platform sunuyordu.
- Şarkıcılar ve oyuncular, Mokka hitleri ve Milchbar hayallerinin içinde, Alman Demokratik Cumhuriyeti'ndeki farklı yaşam yollarını ve gerçekliklerini yansıtan çeşitli rollere bürünürler. Bu süreçte, karakterler ve bağlamlar arasında defalarca geçiş yapılıır.
- Revü, baştan sona uzanan bir olay örgüsüne sahip değildir, ancak Alman Demokratik Cumhuriyeti'nin tarihini neredeyse kronolojik bir sırayla ele alır fakat tümünü veya ayrıntılarıyla anlatma iddiasında bulunmaz. Daha çok, farklı durumları, olayları ve bunlarla ilgili bireysel tepkileri mozaik gibi bir araya getirmeyi amaçlamaktadır.
- Revüde Almanya Demokratik Cumhuriyeti (DDR), tüm çelişkileriyle birlikte ele alınır: umut dolu başlangıcından siyasi donukluğa, oradan da dönüşümün coşkusuna ve ardından gelen hayal kırıklığına kadar. Burada kesinlikle söz konusu olan, adaletsiz bir rejimin sonradan meşrulaştırılması ya da yüceltilmesi değildir. Axel Ranisch bu konuda şöyle der: »Ben insanlara değer vermek istiyorum. Mesele sistemi takdir etmek değil, kesinlikle değil. Mesele, o sistemin içinde yaşamış olan insanlara değer vermektir.«

DURAKLAR

REVÜDE ELE ALINAN TARİHİ OLAYLAR

- İkinci Dünya Savaşı'nın sona ermesinin ardından yaşanan »Sıfır Noktası« ve 1951'den itibaren Alman Demokratik Cumhuriyeti'ni DDR'de uygulanan Ulusal Yeniden İnşa Programı
- 1953 yılının Haziran ayında, SED rejimine karşı grevler, kitlesel gösteriler ve ayaklanmalar patlak verir ancak bunlar acımasızca bastırılır
- 1957'de Ekim Devrimi'nin 40. yıldönümü kutlamaları: bu etkinlikte Gisela May, Hanns Eisler Şarkısı »Zwei liebevolle Schwestern«i (İki Sevecen Kız Kardeş) seslendirdi
- 1959'da düzenlenen 1. DDR Dans Konferansı'nda, Alman Demokratik Cumhuriyeti'nde geliştirilen Lipsi adlı dansın tanıtılması
- 13 Ağustos 1961'de »antifaşist koruma duvarı« olarak adlandırılan duvarın inşası. Sadece on bir gün sonra, Günter Litfin, Alman Demokratik Cumhuriyeti sınır muhafızları tarafından vurulan ilk duvar kurbanı oldu
- Ağustos 1968'de, Çekoslovak komünistlerinin sosyalizmi reform etmeye yönelik girişimi olan »Prag Baharı«, Sovyet güçleri tarafından bastırıldı
- 7 Ekim 1969'da kutlanan Doğu Almanya'nın 20. Yıldönümü: Gisela May bu etkinlikte »Das ist die Welt, in der ich glücklich bin« (Mutlu olduğum dünya işte budur) şarkısını seslendirdi
- 1976'da şarkıcı ve söz yazarı Wolf Biermann'ın vatandaşlıktan çıkarılması ve bunun ardından çok sayıda sanatçı ile entelektüelin DDR'den ayrılarak Federal Almanya Cumhuriyeti'ne (Batı Almanya'ya) göç etmesi
- 1989 yılındaki kitlesel yurtdışına çıkış dalgası ve gösteriler: bunların sonucunda 9 Kasım 1989'da Berlin Duvarı'nın yıkılması





IMPRESSUM

Herausgeberin

Komische Oper Berlin

@Schillertheater

Dramaturgie

Schillerstraße 9, 10625 Berlin

www.komische-oper-berlin.de

Intendanz

Generalmusikdirektor

Redaktion

Fotos

Layoutkonzept

Grafik

Druck

Susanne Moser, Prof. Philip Bröking

James Gaffgan

Wolfgang Behrens, Marius Hemmleb

Jan Windszus Photography

www.STUDIO.jetzt Berlin

Hanka Biebl

Druckhaus Sportflieger

Musikalische Leitung

Szenische Einrichtung

Bühnenbild

Kostüme

Choreografie

Mitarbeit Choreografie

Dramaturgie

Chöre

Licht

Premiere am 14. Juni 2026

Adam Benzwi

Axel Ranisch

Saskia Wunsch

Alfred Mayerhofer

Christopher Tölle

Mariana Souza

Wolfgang Behrens, Knut Elstermann

Inga Diestel

Johannes Scherfling

Quellen

Das Interview führte Wolfgang Behrens. Das Wichtigste in Kürze und die Stationen stammen von Marius Hemmleb und Wolfgang Behrens. Die Rechte der Texte von Thomas Brasch, Volker Braun und Bertolt Brecht liegen beim Suhrkamp Verlag. Der Text von Kurt Witt stammt aus *Disteleien. Kabarettsszenen*, Berlin 1973, der Text von Kurt Bartsch aus *Die Lachmaschine*, Berlin 1971. Nicht bei allen Texten der Revue ist es uns gelungen, die Rechteinhaber:innen zu ermitteln. Hinweise auf Rechteinhaber:innen nehmen wir dankbar entgegen und bitten um entsprechende Mitteilung.

Bilder

Umschlag: Tamara Viola Kurti, Shane Dickson, Ivan Lytvynenko, Helena Wolter, Michael Fernandez, Chorsolisten
 S. 5: Mirka Wagner
 S. 9: Johannes Dunz, Philipp Meierhöfer, Nico Holonics
 S. 12–13: Gisa Flake, Nico Holonics, Johannes Dunz, Philipp Meierhöfer, Thorsten Merten, Maria-Danaé Bansen, Chorsolisten
 S. 20–21: Maria-Danaé Bansen, Thorsten Merten, Johannes Dunz, Tänzer:innen
 S. 23: Thorsten Merten
 S. 28: Gisa Flake
 S. 33: Mirka Wagner, Johannes Dunz, Tänzer:innen, Chorsolisten
 S. 34–35: Helena Wolter, Shane Dickson, Chorsolisten
 S. 42–42: Chorsolisten
 (Fotos von der Klavierhauptprobe am 4. Juni 2026)



FÖRDERN ERMÖGLICHT!

Sind Sie auf den Geschmack gekommen? Noch mehr Komische Oper Berlin gibt's bei uns im Förderkreis!

MEHR VIELFALT, MEHR MUSIK, MEHR OPER!

Als Mitglied ermöglichen Sie die Umsetzung künstlerischer Projekte und Vermittlungsprogramme sowie die Ausbildung junger Sänger:innen und Musiker:innen. Außerdem werden Sie zu Empfängen und besonderen Veranstaltungen eingeladen!

Kartenkontingente
für Premieren
und exklusive Reisen
ab der Stufe
FÖRDER:IN

Zwei Karten für
Premieren
und Einladung zu
Premierenempfängen
ab der Stufe
PREMIERENCLUB

Individuell
auf Sie abgestimmte
Erlebnisse im
**PATRON'S'
CIRCLE**

Einzigartige Einblicke
hinter die Kulissen
sowie Einladung zum
Abendessen mit der Intendanz
ab der Stufe
**INTENDANT:INNEN
CIRCLE**

Freier Eintritt
zu Generalproben
für
**JUNGE
FREUND:INNEN**

25% Rabatt
auf zwei Karten
pro Vorstellung mit
der *FörderCard*
•
Kartenkontingente für
Generalproben
•
Spannende
Veranstaltungen

FÖRDERN SIE MIT UNS!
ALLE INFOS ZU UNSEREN ANGEBOTEN
FINDEN SIE HIER:



komische-oper-berlin.de/foerderkreis/

**FÖRDER
KREIS** 
KOMISCHE
OPER BERLIN

Fünf Euro sparen



... mit der Berliner Sparkasse

Als Kundinnen und Kunden der Berliner Sparkasse profitieren Sie mit dem Aktionscode „BerlinerSparkasse“ vom exklusiven Opernrabatt.

[berliner-sparkasse.de/
opernrabbatt](http://berliner-sparkasse.de/opernrabbatt)



Berliner
Sparkasse

WIE ES EUCH GEFÄLLT.



NEUES PROGRAMM.
NEUE PERSPEKTIVEN.
NEUER MORGEN.

radio

3

rbb

RADIODREI.DE



Komische
OPER
BERLIN •